

LETTER OF IGNATZ SCHAFFHAUSER TO HIS SON KARL, WRITTEN ON THE EVE OF WORLD WAR I

SOPHIE A. WELISCH

Scrisoarea lui Ignatz Schaffhauser către fiul său Karl, redactată în pragul Primului Război Mondial

(Rezumat)*

Răsfoind amintirile de la prietenii și cunoștințele mele din Bucovina, am avut norocul să găsesc o scrisoare redactată în anul 1914 de un anume Ignatz Schaffhauser din Bori, al cărui fiu, Karl, emigrase în America cu puțin timp înainte de Primul Război Mondial. În scrisoarea sa, scrisă cu alfabet latin și caractere gotice, autorul folosește stilul și vocabularul specific germanilor bucovineni din mediul rural de la acea vreme. O copie a acestei scrisori se află îndosariată în arhiva Bucovina Society din America.

Ignatz Schaffhauser (1867–1914) era urmaș al familiei – aflată deja la a treia generație – întemeiate de coloniștii Mathias Schaffhauser și Anna Schwarz, care, în anul 1835, au plecat din locul de origine, din Pădurea Boemiană, și s-au stabilit în ceea ce avea să devină localitatea Bori, din sudul Bucovinei. Din cauza ratei crescute a nașterilor, a reducerii suprafețelor de teren agricol și a posibilităților economice limitate, în pragul noului secol numeroși bucovineni au ales calea imigrării în Lumea Nouă. Cei care nu doreau să facă agricultură, s-au stabilit în orașele Americii, inclusiv în New York, pe atunci poarta de intrare în această țară. Provenind dintr-o societate de tip agrar, atât bărbaților, cât și femeilor le lipseau abilitățile necesare traiului în mediul urban. Din fericire, la acea vreme existau numeroase locuri de muncă pentru muncitori necalificați. Alții au riscat și au învățat o meserie nouă.

Printre acești imigranți îl găsim pe fiul lui Ignatz, Karl (1894–1933), unul dintre cei șapte copii. Patru dintre frații lui Karl, Josefa (1892–1977), Ignatz II (1898–1971), Julianne (1903–1997) și Eduard (1908–?) s-au îmbarcat și ei în lunga călătorie peste Atlantic, primii trei stabilindu-se la New York, la începutul anilor '20, iar Eduard, cel mai tânăr, obținând drept de ședere în Cuba.

* Traducere din germană și engleză: Ștefănița-Mihaela Ungureanu.

Letter of Ignatz Schaffhauser to his son Karl, written on the Eve of World War I

În anul 1926, Julianne s-a căsătorit cu bucovineanul Karl Tanda (1898–1942) în Brooklyn și s-a reîntors în Bucovina, dar a revenit în America împreună cu cei doi copii, în anul 1950. Nepotul lor, Larry Menestrina, inginer la Cesna Aircraft în Wichita, Kansas, este membru al Bukovina Society și a făcut parte din conducerea acesteia.

În momentul în care îi scria tatălui său, în anul 1914, Karl era șomer și fără bani, dar a învățat meseria de brutar și, cu timpul, și-a deschis o brutărie proprie în New York. Fratele său, Ignaz II, a lucrat și el ca brutar, meserie învățată tot în Statele Unite.

În data de 20 iunie 1914, la trei luni după ce i-a scris fiului său, Ignaz, a murit la Bori, în satul unde se născuse. Singura lui fotografie existentă este cea de pe piatra funerară din Gura Humorului. Soția lui, Maria (născută Brandl) și alți doi copii, Anna (1890–1953) și Mathilda (1905–1955), s-au stabilit împreună cu familiile lor, în Germania, în anul 1940.

Scrisoarea lui Ignaz, din 13 martie 1914, arată un om mândru, trăind în condiții dificile, mângâiat de credința în Dumnezeu, grija față de familia lui și apropierea față de vecini, de comunitate și de biserică.

While perusing the memorabilia of my Bukovinan friends and acquaintances, I had the good fortune of coming across a letter written in 1914 by one Ignatz Schaffhauser from Bori, whose son Karl had immigrated to the United States shortly before World War I. In his letter, written in the Gothic type of the Latin alphabet, the author uses the style and vocabulary characteristic of the rural Bukovina-Germans at that time. A copy of this letter is on file in the archives of the Bukovina Society of the Americas.

Ignatz Schaffhauser (1867–1914) was a third generation descendant of the colonists Mathias Schaffhauser and Anna Schwarz who in 1835 left their homeland in the Bohemian Forest and took up roots in what was to become the village of Bori in southern Bukovina. Given a high birth rate, a scarcity of land, and limited economic opportunities by the turn of century, many Bukovinians pursued the route of immigration to the New World. Those not wishing to farm settled in America's cities, including New York, the port of entry at that time. Coming from an agricultural society, both the men and the women lacked skills readily to adapt to urban living. Fortunately many unskilled labor jobs were available at that time; others bit the bullet and learned a new trade.

Among these immigrants we find Ignatz' son, Karl (1894–1933), one of seven children. Four of Karl's siblings, Josefa (1892–1977), Ignatz II (1898–1971), Julianne (1903–1997) and Eduard (1908–?) also embarked on the long voyage across the Atlantic, the first three settling in New York in the early 1920s, and Eduard, the youngest, taking up residence in Cuba. In 1926 Julianne married the Bukovinan, Karl Tanda (1898–1942) in Brooklyn and reimmigrated to Bukovina, only to return to these shores with her two children in the 1950s. Their grandson, Larry Menestrina, an engineer with Cesna Aircraft in Wichita, Kansas, is a member of the Bukovina Society and formerly served on its board.

Karl was unemployed and penniless when he wrote to his father in early 1914, but he did learn the craft of baker and in time owned and operated his own shop in New York. His brother, Ignatz II also worked as a baker, a trade he learned in the United States.

On June 20, 1914, three months after the letter to his son, Ignatz died in Bori, the village of his birth. His only extant photograph is affixed to his tombstone in Gurahumora. His wife, Maria (nee Brandl) and two other children, Anna (1890–1953) and Mathilda (1905–1955) with their families settled in Germany in 1940.

Ignatz's letter of March 13, 1914 reveals a proud man living in difficult times, comforted by his trust in God, a concern for his family, and an involvement with his neighbors, his community and his church.

Bori, 13. März 1914

Lieber Sohn Karl! [1894–1933]

Mit größter Freude ergreife ich die Feder um dir ein paar Zeilen mitzuteilen. Und zwar, wie mir deine Schwester Josefa deinen Brief zu lesen gegeben hat, du kannst mir glauben, daß ich mit weinen der Mutter nicht gleich vorlesen haben können. Du hast uns bitten, daß wir das Geschäft laßen sollen, den Schnapps und Rum habe ich seit dem neuen Jahr schon niedergelegt. Weil ich habe eine große Steuer bekommen, und zwar 1080 Kronen auf einen Jahr. Wo kann uns das tragen? Das Bier und Brennerei werden wir halten weil wir schon die Versicherung haben und eins muss ja immer zuhause sein. Und verdienen können wir ja nicht davon, keinen Verdienst. Freilich aber dabei auch nicht. Weil wir auch essen brauchen. Weil wir alles kaufen müssen was wir brauchen. Weil 3 unfruchtbare Jahre waren was dir noch hoffentlich selbst bekannt wird sein. Nur das Heu haben wir.

Lieber Sohn Karl. Ich teile dir mit daß ich noch nicht gesund bin auf meinen Fuss. Das ich große Schmerzen leiden mußte. Du schreibst mir daß du mir nicht helfen kannst. Das kann ich dir schon glauben weil mir auch kein Arzt nicht hilft. Von alle 3 [Doktoren] was in Gurahumora sind, sie raten mir ich solle in Spital fahren weil mir schon so viel gekostet hat. Aber ich fürchte mir im Spital, ob sie mir nicht den Fuß abnehmen möchten. Ich will lieber bei meinen Kindern zu hause sterben. Vielleicht werden sie doch einen Vaterunser in Friedhof betten für mich.

Lieber Sohn. Ich teile dir auch mit daß die Grossmutter sehr krank ist. Und du wirst sie nicht mehr sehen. Ich teile dir auch mit daß man den Josef Haas, den Waldaufseher von Woronetz, erschossen haben. Einen grossen Schnee haben wir auch bei uns hier. Ich schreibe dir auch daß Leon Brandl auch sehr krank ist in der Lunge.

Er ist beinahe alle Tage zu mir gekommen. Jetzt kann er schon nicht mehr zu mir kommen und ich nicht zu ihm kommen. Es läßt dich auch schön grüßen seine Schwester, Theresia Brandl und sollst ihr auch schreiben.

Lieber Sohn Karl. Ich teile dir auch mit, daß du mir schreibst daß du keine Arbeit hast in Amerika. Das kannst dir wohl denken wie es uns am Herzen ist. Denn wir haben uns große Auslagen gemacht für dein Herüberfahren nach Amerika und wann du glaubst daß du keine Arbeit kriegst, so schreibe mir, ich schicke dir sofort Geld zum zurückfahren zuhause. Du hast hier viel Arbeit. Du sollst nur gesund sein. Der Ignatz [1898–1971] geht mit den Ferdinand Hellinger [1882–1960]. Er hat 1 Gulden und 20 Kreuzer. Der möchte dir sicher mehr zahlen: 1 Gulden und 50 Kreuzer. Dann noch machst dir ein Verdienst mit die Pferde, bis 7 Florin pro Tag. Also mache du dir selbst eine Berechnung wie viel du dir in diese Zeit verdient hättest. Der Ignatz ist zu die Stutführen zu schwach dazu und ich kann auch nicht. Der Ignatz verdient nur einen Anzug für sich aber das brauchen die anderen Kinder auch haben. Und ich und die Mutter. Wenn ich gesund werde, dann habe ich nicht einmal einen Anzug in die Kirche zu gehen. Das ich mich schämen müßte. Jetzt was sagen meine Schulden dazu. Ich kann keine Raten zahlen, nur höchstens die Prozente auch nicht.

Lieber Sohn. Du hast geschrieben, daß du freiwillig zu die Soldaten gehen willst. Aber als Vater möchte ich dir raten daß du auch in der Bukowina das machen kannst. Und bist wenigstens zu hause. Wenn du keine Lust hast zu der Wirtschaft, so kannst du zur Gendarmarie gehen oder zur Finanz Wache wo du noch ein besseres Leben hast. Aber eines erlaube ich mir noch zu schreiben. Wenn du Geld hast und uns keines schicken willst, dann kannst dir schon denken was du deinen Eltern für eine Freude machst. Wenn du einen Brief schreibst auf die Josefa [Schaffhauser, 1892–1977] so ersuchen wir dich sie solle schon einmal den Anton Günthner [1886–1950] laßen. Weil die Mutter kann ihm nicht leiden. Jetzt schließe ich mein Schreiben mit viele herzlichen Grüßen von Vater und Mutter und von unserem großen Eduard. Der ist schon so groß gewachsen und sehr gesund.

Jetzt grüße mir alle Leute von Bori und von Gurahumora und von Wenzel Hilgarth [1887–?] und Seidl und an Franz Haas [1891–1971]. Und vergesse nicht auf die heiligen Fastenzeit, und gehe auch zur heiligen Beichte und in die Kirche. Dann wird dich Gott auch nicht verlaßen. Gelobt sei Jesus Christus.

Ignatz Schaffhauser [1867 – Juni 1914]

Bori, March 13, 1914

Dear son Karl!

With the greatest pleasure I sit down to write you a few lines. To be sure, when your sister Josefa gave me your letter to read, you can believe me that because I was crying, I could not immediately read it to her. You implored us to give up the grocery store; since the New Year I have already given up the whiskey and rum, since I got a large tax of 1080 crowns for one year. Where can this take us? We will keep the beer and distillery since we already have the insurance and someone always has to be at home. They [the whiskey and rum] would have brought us no income, even if we had kept them because we have to eat, because we have to buy everything, which we use, because three poor harvests followed one after another, which hopefully you still recall. We only have the hay.

Dear son Karl. I have to tell you that my leg is not healed, that I had to suffer great pain. You write that you cannot help me. This I can believe, since all three doctors also cannot help me. The three [doctors] in Gurahumora advise me to go to the hospital since I have already spent so much. But I am fearful of the hospital; perhaps they will amputate my leg. I would rather die with my children at home. Perhaps they will pray an Our Father for me at the cemetery.

Dear son. I wish to tell you that Grandmother is very sick, and you will never see her again. I will also tell you that they shot Josef Haas, the forester from Woronetz [village on the outskirts of Gurahumora]. We also have a lot of snow here. I wish to tell you that Leon Brandl is also very sick with pulmonary problems. He used to visit me almost every day. Now he can no longer come to me and I cannot go to him. He sends greetings also as does his sister, Theresia Brandl, and you should write to her.

Dear son Karl. I also want to tell you that you write you have no work in America. You can imagine how heavy of heart that made me feel because we incurred great expenses for your trip to America. If you believe that you will get no work, so write me, I'll immediately send you money to return home. Here you would have much work. Only you should be healthy. Ignatz [son of the author and Karl's brother] works with Ferdinand Hellinger. He earns 1 Gulden and 20 Kreuzers. He would surely pay you more: 1 Gulden and 50 Kreuzers. In addition, you can earn money with the horses, up to 7 Florins per day. So figure out how much you would have earned during this time. Ignatz is too weak to drive the horses and I can't do it. Ignatz earns enough for one suit of clothes for himself but the other children also need things as do Mother and I. If I get well, I do not even have a suit to wear to church. I would be ashamed. And then there are my debts. I cannot make the payments and at best not even the interest.

Dear son. You wrote that you would like to volunteer for the army. But as father I would advise you that you could also have done this in Bukovina. And at least you

would be at home. If you are not interested in farming, you can join the local police force or the Finance Security where you would have an even better life. But one point I will allow myself to make: if you have money and don't want to send us any, then you can well imagine what pleasure you are bringing to your parents. If you write a letter to Josefa, we beseech you to tell her to stop seeing Anton Günthner because Mother cannot stand him. Now I conclude my letter with many happy greetings from Father and Mother and from our big Eduard. He is already so big and very healthy.

Best regards to all the people from Bori and from Gurahumora including Wenzel Hilgarth and Seidl and Franz Haas and do not forget the holy season of Lent and also go to confession and to church. Then God will not forget you. Praised be Jesus Christ.

Ignatz Schaffhauser [1867 – Juni 1914]

Bori, 13 martie 1914

Dragul meu fiu Karl [1894–1933],

Cu cea mai mare bucurie iau pana în mână pentru a-ți scrie câteva rânduri. Și anume, cum sora ta, Josefa, mi-a dat să citesc scrisoarea ta; te rog să mă crezi că, din cauza lacrimilor, n-am putut să i-o citesc pe loc mamei tale. Ne-ai rugat să renunțăm la prăvălie; de la Anul Nou n-am mai vândut whiskey și rom. Pentru că mi s-a fixat un impozit mare, de 1 080 [de] coroane pe an. Unde ne va duce asta? Vom păstra berea și distileria, pentru care avem deja asigurare și pentru că trebuie să fie și cineva mereu acasă. Nu ne aduc nici un venit [whiskey-ul și romul], chiar niciunul, nici chiar dacă le-am fi păstrat. Pentru că trebuie să și mâncăm. Pentru că trebuie să cumpărăm tot ce avem nevoie. Pentru că ultimii trei ani au fost săraci în recolte, dacă-ți aduci bine aminte. Nu avem decât fânul.

Dragul meu fiu Karl, sunt nevoit să-ți spun că piciorul meu încă nu este sănătos, că a trebuit să suport dureri mari. Îmi scrii că nu poți să mă ajuți. Te cred, pentru că niciun doctor nu mă poate ajuta. Cei trei [doctori] din Gura Humorului mă sfătuiesc să merg la spital, de vreme ce am cheltuit deja atât de mult. Eu, însă, mă tem de spital, să nu-mi taie piciorul. Mai degrabă aș muri acasă, lângă copiii mei. Poate vor spune un *Tatăl nostru* pentru mine la cimitir.

Dragă fiule, aș vrea să-ți spun că bunica este foarte bolnavă. Și nu o vei mai vedea vreodată. Îți mai spun că l-au împușcat pe Josef Haas, pădurarul din Voroneț. Este foarte multă zăpadă aici. Îți mai scriu că Leon Brandl este și el foarte bolnav cu plămâni. Obişnuia să vină pe la mine aproape în fiecare zi. Acum nu mai poate și nici eu nu mă pot duce la el. Îți trimite salutări, la fel și sora lui, Theresia Brandl, căreia ar trebui să-i scrii.

Dragul meu fiu Karl, de asemenea, vreau să-ți spun că îmi scrii că nu ai de lucru în America. Gândește-te ce e în inima noastră. Pentru că noi am cheltuit atâția bani pentru călătoria ta în America și, dacă tu crezi că nu găsești nimic de lucru, scrie-mi și îți trimit imediat bani să te întorci acasă. Aici ai destule de făcut. Numai să fii sănătos. Ignatz [1898–1971] lucrează cu Ferdinand Hellinger [1882–1960]. Câștigă 1 gulden și 20 de cruceri. Ție ți-ar da cu siguranță mai mult: 1 gulden și 50 de cruceri. Pe lângă asta, mai poți câștiga bani muncind la cai, până la 7 florini pe zi. Așa că fă singur o socoteală, cam câți bani ai fi putut strânge până acum. Ignaz este prea slab ca să mâne iepele, iar eu nu pot să fac asta. Ignaz câștigă numai cât pentru un rând de haine pentru el, dar și ceilalți copii au nevoie de lucruri. De asemenea, mama și eu. Dacă mă fac bine, nu am nici măcar un costum cu care să merg la biserică. Mi-ar fi rușine. Și mai sunt și datorii mele. Nu pot plăti nicio rată, nici măcar dobânda.

Fiule drag, ai scris că vrei să te înrolezi voluntar în armată. Ca tată, te sfătuiesc că poți face acest lucru și în Bucovina. Și măcar ești acasă. Dacă nu te interesează agricultura, poți să te înrolezi în Jandarmerie sau la Garda de Finanțe, unde ți-ar merge și mai bine. Dă-mi voie, totuși, să mai scriu ceva: dacă ai bani și nu vrei să ne trimiți, atunci închipuie-ți ce bucurie ne faci nouă, părinților tăi. Dacă îi scrii Josefei [Schaffhauser, 1892–1977] o scrisoare, te implorăm să-i spui să-l lase pe Anton Günthner, pentru că mama nu-l poate suferi. Închei acum scrisoarea cu multe salutări din partea tatei și a mamei, și de la Eduard. A crescut atât de mare și este foarte sănătos.

Acum salută-i din partea mea pe toți oamenii din Bori și din Gura Humorului, inclusiv din partea lui Wenzel Hilgarth [1887–?] și a lui Seidl, și pe Franz Haas [1891–1971]. Și nu uita de sfântul post, du-te la sfânta spovedanie și la biserică. Astfel, Domnul nu te va părăsi. Lăudat fie Iisus Hristos [!]

Ignatz Schaffhauser [1867 – Juni 1914]